

Anna Stainer-Knittel Gedenkweg



www.lechtalspuren.at



Kulturwandern in den Lechtaler Alpen / Bach-Madau

2 ZUM GELEIT

Anna Stainer-Knittel, auch bekannt als die „Geierwally“, war eine herausragende und mutige Frau, die ihrer Zeit weit voraus war. Die gebürtige Lechtalerin setzte sich über Konventionen hinweg und begann 1859 ein Kunststudium in München. Zurück in der Heimat heiratete sie gegen den Willen ihrer Eltern und gründete eine Zeichenschule für Frauen in Innsbruck.

Anna Stainer-Knittel hat Spuren hinterlassen – sie ist ihren eigenen Weg gegangen. Wie passend ist also ein Gedenkweg, der an diese Frau erinnert. Ausgehend vom Dorfzentrum von Bach führt der Gedenkweg über Almen und Jochübergänge und lässt dabei an vielen Stellen Geschichte wieder lebendig werden: Die Menschen von damals, ihre Fertigkeiten und ihr Umgang mit der Natur.

Auf diesem Gedenkweg erfahren wir, dass Altes bewahrt werden muss, um Neues zu schaffen. Die Natur des wunderschönen Lechtales bietet dazu eine herrliche Kulisse.

Ich wünsche allen Wandernden die Muße, die vielen Eindrücke auf dem Gedenkweg zu genießen und danke den zahlreichen Mitwirkenden am Kulturprojekt für ihr Engagement und ihre Unterstützung.



Günther Platter

Landeshauptmann von Tirol



3 MEINE URGROSSMUTTER

Dieser alpine Gedenkweg ist der faszinierenden Künstlerin Anna Stainer-Knittel gewidmet, sie ist das „Original“! Die Kunstfigur „Geierwally“ hat fast nichts mit ihr gemein. Zu Recht schreibt Helga Reichart von der „...literarischen Ausbeutung ihres Abenteuers im Lechtaler Saxerg`wänd!“ Auch im Namen der nachgeborenen Familien möchte ich herzlich danken.

„Familienglück“ war von ihrer Kindheit im geliebten Lechtal bis zum Lebensabend in Schwaz das Wichtigste für sie. Es ist erstaunlich, dass eine so selbstbewusste und künstlerisch erfolgreiche Frau bei all ihren Entscheidungen das familiäre Wohl im Auge behielt. Anna schrieb auf Wunsch ihrer Kinder ihre Lebenserinnerungen gewissenhaft eigenhändig nieder, daher wissen wir genau Bescheid.

Als viel bewunderte Portrait-Malerin verlor sie durch die Photographie Aufträge, das Malen Tiroler Blumenpracht traute sie sich nicht zu. Deshalb wünschte sich ihr Ehemann Engelbert „einen Blumenstrauß, der nie verwelkt“. Beflügelt durch diese Liebe entstanden viele neue Meisterwerke.



Dr. Helmut Pechlaner
Urenkel



Mit dem Anna Stainer-Knittel Gedenkweg ehrt man nicht nur eine besondere Frauenpersönlichkeit, sondern Geschichte und Geschichten erzählen auch über die Eigenheiten des Lechtales.

Natur und Kultur sind untrennbar miteinander verbunden – das spürt man an den künstlerischen Werken der Anna Stainer-Knittel. Sie war eine Frau ihrer Zeit, eingebunden in regionale Traditionen, aber auch weltoffen. Eine Frau, die ihren künstlerischen Ambitionen nachging und für die die Familie eine sehr wichtige Rolle spielte. Ihr Leben und die literarischen bzw. medialen Aufbereitungen, zum Teil mit Klischees behaftet, sind es allemal wert, nachgezeichnet zu werden. Anna Stainer-Knittel, eine Tochter des Lechtales, die hinauszog, ihre Wurzeln aber nie verleugnete.

Die einzelnen Stationen zeigen Werke der Künstlerin und geben Einblicke in ihre Lebenswelten. Das Dorfleben mit allen damit verbundenen kulturellen Eigenheiten, die umgebende Natur, aber auch intellektuelle und künstlerische Herausforderungen haben sie geprägt.

Sie ist ihren Weg konsequent gegangen – auch mit der Bereitschaft „über die Gipfel zu schauen“.

Dr. Petra Streng
Volkskundlerin

Spuren lesen – Zeichen setzen

Auf Spurensuche sind wir ein Leben lang. Dabei stellen sich jungen Menschen die alten Fragen: Was willst Du erreichen? Wie willst Du wahrgenommen werden? Beschäftigt man sich mit dem Leben der Anna Stainer-Knittel wird schnell klar, dass Anna vor genau den selben Fragen stand. Vertrauend auf ihre Fähigkeiten, oft auch abseits von Konventionen und mit gutem Mut, gestaltete sie ihren Lebensweg.

Als **Kulturverein LechtalSpuren** haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, Spuren und Wege historisch bedeutsamer Persönlichkeiten des Lechtals aufzuzeigen. Verurzelt im Wissen um die eigene Herkunft, soll dies künftigen Generationen als emotionales Sprungbrett in die Zukunft dienen.

Beseelt wird unsere Spurensuche im Anlitz der Lechtaler Bergwelt vom Motto: **Es braucht den Mut, Altes zu bewahren und Neuem zu begegnen.**

Dipl.-Ing. Stefan Hanny
Obmann des Vereins

www.Lechtalspuren.at

Die Kultur am Anna Stainer-Knittel Gedenkweg

In neun Stationen ① - ⑨ wird die Geschichte, das Leben und vor allem das künstlerische Wirken von Anna Stainer-Knittel aufgezeigt. Am Dorfplatz in Bach beginnt die kulturelle Spurensuche. Rund um die Lebensgeschichte dieser starken Frau, die viel mehr ist als die Kunstfigur „Geierwally“ wird die Entwicklung des Lechtales aufbereitet. Beschrieben werden die wirtschaftlich schwierige Zeit, das Ringen um jeden Grashalm, bedingt durch die Realteilung, wonach der Besitz eines Bauern auf alle Nachkommen, Töchter wie Söhne, aufgeteilt wurde.

So kam es auch, dass viele Männer als Bauhandwerker und Händler im Sommer im Ausland ihren Unterhalt verdienen und Kinder und Jugendliche als „Schwabenkinder“ für Unterkunft und Verpflegung schwer arbeiten mussten. Die einzige Beständigkeit boten nur die Frauen, die für Haus und Hof zuständig waren. Beim Hausbau stand über Jahrhunderte die Blockbauweise im Vordergrund, die auch bei den Infostationen angewendet wird. Ursprüngliche Blockbauten kann man auch bei der Station „Eckhöfe“ sehen.

Die Wiesen präsentieren nicht nur die volle Blütenpracht an Blumen und Heilkräutern, sie bieten auch jene Artenvielfalt, die Anna Stainer - Knittel in ihren späteren Schaffensjahren zu botanischen Studien, zu Blumenbildern und zum Dekorieren von Porzellangeschirr anregten. Bekannt wurden vor allem die von Blumen umrahmten Landschaften. Die Zuwanderung ins Lechtal erfolgte zumeist



Saxenalm mit Blick auf Großstein und Torispitze

über die Jöcher, was auch aus alten Besitzrechten ersichtlich ist. Madau gehört zu Zams im Inntal, die Weide- und Almrechte liegen nach wie vor vielfach im Stanzertal. Das Almleben war sehr einsam und beschwerlich, die Hirten und Senner waren Selbstversorger, Besucher kamen selten. Der Kulturweg wird von den höchsten Erhebungen der Lechtaler Alpen umrahmt. Anna Stainer-Knittel beschreibt in ihren Aufzeichnungen, wie sie die Wetterspitze bestieg, aber auch, wie sie auf der Saxenalm eine Woche verbrachte, um ihre geliebten Berge zu malen.

Beim „Wetterhäusl“ ist neben dem genau dort gemalten Bild ihre Biografie und ihr Stammbaum zu lesen. Auf der Seelealm wird über die Jagd, die Holzbringung und den Tourismus berichtet. Die historischen Betrachtungen enden in Madau, dem Ort, der bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts noch ganzjährig mit bis zu 60 Personen bewohnt war.

Schwierigkeit:

Der Weg vom Hinteren Alperschon zur Saxenalm und hinunter zum Seele wird laut dem Tiroler Bergwegekonzept als rot eingestuft, daher ist gutes Schuhwerk, alpine Ausrüstung (Wetterschutz, Verpflegung, Wanderkarte) notwendig. Der Weg führt bis auf eine Höhe knapp unter 2.000 m, wobei es zu beachten gilt, dass der Handyempfang sowie die Einkehrmöglichkeiten eingeschränkt sind (Saxenalm nur im Sommer).

Wegzeiten:

Alperschoner Brücke bis Saxenalm	3 h
Saxenalm bis Seele	1,5 h

Ausgangspunkt der Wanderung ist der Dorfplatz von Bach ① mit ausreichend Parkmöglichkeiten. Der Fußweg verläuft auf der teilweise asphaltierten Straße in Richtung Madau, der Taxistand ist ebenso an dieser Stelle. Die meisten werden mit dem Taxi bis zur Alperschoner Brücke fahren, da der 6,5 km lange Weg in Richtung Madau zeitaufwändig ist. Nach der Alperschoner Brücke zweigt der Forstweg (Wegnr. 635) vom Madauerweg rechts ab. Wir wandern auf diesem durch die heute noch teilweise gemähten Wiesen der Eckhöfe. ② Nun geht es entlang des rauschenden Alperschonerbachs in das gleichnamige Tal. ③ Bergwald verleiht uns wohlthuenden Schatten. ④ Nach ca. 1,5 h erreichen wir die Abzweigung des Fußweges Richtung Saxenalm. Nun führt der Weg in Serpentinendurch alten Waldbestand, Lawinentobel querend Richtung

Schaferhütte. ⑤ Von hier aus hat man einen unvergleichlichen Ausblick zu den Südhängen des Alperschontals, zu den bedrohlichen Felsabstürzen der Freispitze und des Dreischartlekopfs.

Die Wanderung verläuft jedoch durch grüne Matten, zwischen Alpenrosensträuchern, vereinzelt Zirben und Lärchen, die seit Jahrhunderten Wind und Wetter standhalten. Der nun folgende Wegabschnitt wird auf Grund seiner Flora und der unbeschreiblichen Ausblicke jeden und jede in seinen Bann ziehen. Der Weg führt in leichtem Auf und Ab über Almweiden des Hinteren- und Vorderen Appenzells durch einige Lawinentäler (Vorsicht im Frühsommer!) hin zur Saxenalm. ⑥ ⑦ Bei der Hütte weitert sich der Blick hinaus ins Lechtal, zu den Allgäuer Alpen, hinüber zu den Bergen des Madau- und Röttals und ins Passeiertal. Spätestens bei der Almhütte wird allen bewusst, warum Anna Stainer-Knittel so gerne hier ihre Zeit verbrachte.

Der Weiterweg hinunter zum Seele ⑧ führt in Kehren abwärts, vorerst über Almböden, dann durch Fichtenwald, entlang einer Felswand, zwischen Erlensträuchern zum Fahrweg ins Passeiertal, wo wieder das Taxi nach Bach benützt werden kann.

Der Fußweg nach Madau ⑨ (Wegnr. 632), wo bei einem früher ganzjährig bewohnten Gasthaus eingekehrt werden kann, lohnt sich jedenfalls. Von dort blicken wir auf die Saxenwand, in der Anna einst zweimal den Adlerhorst ausgenommen hat. Müde, doch von unbeschreiblichen Eindrücken erfüllt, genießen wir noch die Taxifahrt zurück zum Ausgangspunkt nach Bach.



Selbstporträt (1861) von Anna Stainer-Knittel

1841 Maria Anna Rosa Knittel wurde am 28. Juli als zweites von vier Kindern in Elbigenalp-Untergiblen geboren. Ihr Vater war der Büchsenmacher Joseph Anton Knittel, ihre Mutter Creszenz Maria, geborene Scharf, stammte aus Steeg.

1847 Besuch der örtlichen Volksschule. Ihr Talent wurde früh erkannt. Der Großonkel war der berühmte Maler Joseph Anton Koch, ihr Mentor der Lithograf Johann Anton Falger, der sie in seine Mal- und Zeichenschule aufnahm.

1858 Mutiges Ausheben eines Adlerhorstes.

1859 Falger überredete Annas Eltern, ihre Tochter in München weiter ausbilden zu lassen. Sie besuchte als einzige Frau eine Kunstakademie in München.

1860 Anna kehrte nach Elbigenalp zurück, malte verschiedenste Porträts und Heiligenbilder im Lechtal.

1861 Abschluss der Ausbildung in München.

1863 Anna hob nochmals einen Adlerhorst in der Saxenwand aus. Sie übersiedelte bald nach Innsbruck und etablierte sich als angesehene Porträtmalerin.

1867 Heirat mit Gipsformator Engelbert Stainer gegen den Willen der Eltern, bis 1874 brachte sie vier Kinder zur Welt. Die Fotografie verdrängte zusehends die Porträtmalerei. Anna vertiefte sich in Naturstudien, vor allem in die Blumenmalerei (Landschaftsbilder, Porzellan). In diese Zeit fiel auch die Gründung einer Malschule für Damen, die sie bis ins hohe Alter leitete.

1873 Schaffen eines Bildnisses zweier Blumenpflückender LechtalerInnen vor der Passeierspitze für die Wiener Weltausstellung. Das Bild wurde nach England verkauft und ist verschollen.

1891 Erste Einzelausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

1915 Ihr Todestag war der 12. Februar. Sie wurde in Wilten begraben.

Dr. Anna Dengel, 1892 in Steeg geboren, studierte Medizin in Irland, wirkte als Ärztin in Indien und kümmerte sich um die Ärmsten des Landes. Bald erkannte sie, dass die Not nur in einer großen Gemeinschaft zu lösen ist. Mit drei Schwestern gründete sie trotz enormer Schwierigkeiten eine Kongregation. 1936 erging eine päpstliche Instruktion, die es Ordensangehörigen erlaubte, medizinische Dienste zu verrichten. Erst 1941 legten Anna Dengel und ihre Schwestern das Gelübde ab, Dengel leitete fortan den Orden der „Missionsärztlichen Schwestern“, die Spitäler in Asien, Afrika, Europa und Lateinamerika betreuten. 1973 trat sie zurück und setzte sich zur Ruhe. 1976 erlitt sie einen Schlaganfall und blieb von da an teilweise gelähmt. Am 17. April 1980 verstarb sie in Rom und wurde auf dem Campo Santo Teutonico beerdigt.



Johann Anton Falger kam 1791 in Obergiblen zur Welt, machte die Malerlehre und studierte ab März 1810 Historienmalerei an der Münchener Kunstakademie. Falger erhielt eine Anstellung als Graveur und fertigte Landkarten an. Als bayerischer Unteroffizier nahm er an den Befreiungskriegen teil. Bis ins Jahr 1831 war Falger als Lithograf in der bayerischen Kataster Kommission beschäftigt, drei Jahre davon lebte er in Weimar (D), um beim Aufbau der Lithographie-Werkstatt behilflich zu sein. Dort lernte er auch Goethe kennen. Von 1831 bis zu seinem Tode 1876 kehrte er als „Vater des Lechtals“ bezeichnete in seinen Heimatort zurück, gründete eine Mal- und Zeichenschule, malte Totentänze für die Kirchen in

Elbigenalp, Elmen und Schattwald. Falger schrieb die Chronik über das Lechtal, sammelte heimische Holzarten, Insekten, Mineralien und Fossilien. Er war mit der Königinmutter Marie von Bayern befreundet, die einige Sommer mit ihrem Hofstaat den Urlaub in Elbigenalp verbrachte, und war Mäzen von Anna Knittel. Einblick in sein Wirken erhält man in der 2015 eröffneten Wunderkammer.



Joseph Anton Koch, geboren 1768, stammt aus Elbigenalp-Obergiblen. Sein Talent wurde vom Fürstbischof von Augsburg entdeckt, der ihn im Jahre 1785 mit einem Stipendium für die Hohe Karlsschule in Stuttgart ausstattete.

Koch sympathisierte mit den Ideen der Französischen Revolution und flüchtete auf Grund dessen von der Schule nach Frankreich, weiter über die Schweiz nach Italien. Er ließ sich in Rom nieder und heiratete 1806 Cassandra Ranaldi, mit der er drei Kinder hatte. Von 1812 bis 1815 malte Koch in Wien. Er kehrte nach Rom zurück und wurde dort Führer der deutschen Künstlerkolonie, die sich dem Nazarenerstil zugehörig fühlte. Die künstlerische Bedeutung J. A. Kochs, der Weltruf genießt, liegt in der Darstellung der Gebirgslandschaften, die nicht nur Hintergrund sind, sondern für sich alleine stehen. Er gilt als Begründer der „Heroischen Landschaftsmalerei“, welche die Berge nicht als bedrohlich, sondern konfliktfrei als Einheit von Mensch und Natur darstellt. Kochs Bilder sind in allen großen europäischen Museen zu finden. Er verstarb 1839 in Rom und ist im Campo Santo Teutonico beigesetzt.



Gründung des Vereins LechtalSpuren

Dank an die ARGE

Ein herzliches Danke gilt an dieser Stelle der Arbeitsgemeinschaft „Anna Stainer-Knittel Gedenkweg“ mit Vertretern der Gemeinden, anderen Behörden und kulturell Interessierten. Sie haben den Weg im wahrsten Sinne des Wortes vorgezeichnet, mit all den damit verbundenen Diskussionen und Organisationen. LA a.D. Walter Jäger hat sich um dieses Projekt besonders bemüht: Er war Ideengeber, Mentor und nicht zuletzt Anlaufstelle in der Koordination der unterschiedlichen Fachbereiche.

Die weiteren Mitglieder waren Dr. Petra Streng (wissenschaftliche Begleitung); Daniela Fiess (Kassaverwaltung); Mag. Günther Salchner (REA); Egon Brandhofer (Bgm. von Bach); Werner Friedle (Bezirkschronist); Robert Heel (Vertreter des TVB); Burkhard Moosbrugger (ÖAV, Sektion Lechtal); Franz Kappeller (Sprecher).

Besonderer Dank gilt all jenen, die uns sponser-ten und den Grund für Weg und Bildtafeln zur Ver-fügung stellten:

Agrargemeinschaft Alperschon
Agrargemeinschaft Gedingstättalpe Zams
Agrargemeinschaft Grins
Agrargemeinschaft Retheck
Agrargemeinschaft Saxenalm
Agrargemeinschaft Seele-Alpe
Allianz Versicherung
Arbeiterkammer Tirol, Bezirk Reutte
Bergbahnen Warth/Lechtaler Bergbahnen
Busunternehmen Feuerstein
Dr. Michael Forcher (Archiv Forcher)
Elektrizitätswerke Reutte
Familien Pechlaner/Stainer
Firma Rainer Heel, Transporte Elbigenalp
Firma Ferdinand Wolf, Kfz-Handel, Bach
Gemeinde Bach
Gemeinde Steeg
Gemeinde Zams
Heel Rainer, Bach
Industriellenvereinigung Tirol
Kappeller Franz, Bach
Land Tirol
Moosbrugger Dieter, Stockach
Österreichische Bundesforste
Raiffeisenbank Oberlechthal
Raummoden Dobler, Elbigenalp
Tiroler Wasserkraft AG
Tourismusverband Lechtal, Ortsgruppe Bach
Wolf Ernst, Stockach

www.lechtalspuren.at



Blick von der Saxenalm auf die Allgäuer Alpen

Impressum // Kulturverein LechtalSpuren

Sitz: Oberbach 43, A-6653 Bach // ZVR-Zahl: 221686792
Obm. Dipl.-Ing. Stefan Hanny // Mail: info@lechtalspuren.at

Inhalte & Text // Dr. Petra Streng // Mail: petra.streng@vokus.at

Inhalte & Text // Mag. Peter Friedle // Mail: pfriedle@gmx.at

Fotos // Ratko Photography Bach, Museum Grünes Haus (1), Andreas Zima, Interspot (3), Kulturverein LechtalSpuren (18), Manfred Kappeller (7, 8, 13, 20), Archiv Forcher (13), Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (14), Repro Dr. Lipp (16, 17)

Gestaltung // Meta Agencies // www.meta-agencies.com

Landkarte // Landesstatistik Tiris Tirol

© 2015. Alle Rechte vorbehalten.